

83. Der traurige Sohn.

Ein reicher Mann, der viele Felder und schöne Gärten besass, hatte einen einzigen Sohn, den er sehr liebte. Diesen sandte er in die Fremde, damit er Wissenschaft einsammele, und in Vielem geschickt würde. Nach einigen Jahren kehrte derselbe in die Heimath zurück. Da freuete sich der Vater und stellte ein Fest an. Aber der Sohn wandelte missmuthig einher und vermied das Angesicht des Vaters. Gram zeigte sich in seinen Augen, und wo Freude herrschte da wandte er seine Blicke weg. „Bist du krank, mein Sohn?“ fragte ihn der Vater und fasste seine Hand. „Nicht doch!“ erwiderte er, indem er seine Blicke niedersenkte. „So sei denn auch heiter an dem Tage, auf den wir uns so lange gefreut haben!“ sprach der Vater und liess mit bekümmertem Herzen seine Hand wieder los. Der Sohn aber wandelte eben so trübsinnig wie vorher.

Da führte ihn der Vater in eine Laube, die auf einer Anhöhe des grossen Gartens stand, und sagte zu ihm: „Siehe, diese Laube haben wir dir zur Freude gemacht, damit du weit umher sehen könntest auf die Herrlichkeit des Feldes. Dort am Fusse des Hügels fliesst das Bächlein, und hier im Gesträuche bauen die Nachtigallen ihre Nester. Nirgend glänzet der Frühling schöner als hier. Darum sei fröhlichen Muthes und guter Dinge, mein Sohn!“ Aber die Stirn des Jünglings ward trüber, und er wandte sich weg von der lieblichen Anhöhe.

Bald nachher kamen die Jugendfreunde des Jünglings und freueten sich, ihn wieder zu sehen. Nun wird er sich erheitern, dachte der Vater und sprach zu ihm: „Komm! mein Sohn, die Freunde deiner Jugend sind da und wünschen dich in ihrer Mitte zu sehen und sich mit dir zu freuen.“ Aber der Jüngling wandte sich von dem Anlitze seines Vaters und wollte sich verbergen vor den Freunden seiner Kindheit. Da folgte ihm der Vater nach und umarmte ihn mit bewegtem Herzen. „Ach, mein Sohn!“ sprach er, „warum thust du mir das? Was nützet mir all' deine Weisheit und Kunst der Fremde, wenn du die